

Museums- und Lesegesellschaft Freiburg

Über die Lesekultur heute

Vortrag am 24. November 2025

von Susanne Bader

Buchhandlung zum Wetzstein

Eigentlich möchte ich hier gar nicht so gern vortragen, sondern lieber mit Ihnen ins Gespräch kommen. Nun steht dieses Format jedoch fest, ist Programm. Also bin ich da, spreche zu Ihnen. Und Sie hören mir zu, vielleicht, mehr oder weniger aufmerksam. Das hängt davon ab, ob ich Sie langweile mit dem, was ich sage, ob Sie müde sind oder neugierig. Und nicht zuletzt hängt es davon ab, ob ich etwas zu sagen habe.

Ist eine Buchhandlung und die Arbeit in ihr der geeignete Ort, Lesekultur von heute zu beobachten? Steht hier überhaupt die Richtige vor Ihnen, um Sie mit einem Vortrag darüber zu unterhalten? Erwarten Sie von mir heute Abend Buchempfehlungen?

Eine wichtige Voraussetzung, um all diese Fragen zu beantworten, ist die Tatsache, dass ich lesen kann und selbst lese. Was habe ich mit dieser Fähigkeit angefangen? Ich habe 1978 eine Buchhandlung gegründet.

Nun sollte beileibe nicht jeder, der lesen kann, eine Buchhandlung gründen.

Es gibt laut Angaben des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels etwa 3.000 Buchhandlungen in Deutschland, klein, groß, ohne und mit Filialen, inhabergeführte und Ketten. 2015 waren es noch etwa 5.500. Ein bemerkenswerter Rückgang.

Von den in der Zwischenzeit und bis zum Jahresende 2025 bestimmt noch weniger als 3.000 Buchhandlungen sind etwa 2.500 bis 2.700 als klein zu bezeichnen.

Dazu gehört die *Buchhandlung zum Wetzstein* hier in Freiburg. Es gibt sie seit nunmehr bald einem halben Jahrhundert. Seit 2014, dem Tod meines Mannes Thomas Bader, leite ich diese als alleinige geschäftsführende

Gesellschafterin. Der Wetzstein wurde totgesagt, so wie auch immer wieder das Buch an sich und das Lesen. Eine Genossenschaft wollte den Wetzstein 2019 übernehmen, weil ich angekündigt hatte, die Buchhandlung nicht in der alten Form belassen zu wollen. Leider hatten die Mitglieder dieser Genossenschaft zwar viel Leidenschaft, aber wenig Ahnung vom Buchhandel. Und sie hatten kein Konzept – für die Zukunft. Wollten alles beim Alten belassen. Für mich damals wie heute kein tragfähiges Geschäftsmodell.

Ich renovierte 2020 meine Buchhandlung von Grund auf und – der Wetzstein lebt. Wir sind da, mitten in der Stadt und, wie ich selbstbewusst behaupten möchte, ein wichtiger, professioneller, schöner, freundlicher und heller Ort in Freiburg für Menschen, die der Literatur zugewandt sind.

Also haben wir eine Lesekultur!? Ausrufezeichen. Fragezeichen? Alle, die hier sitzen, die eine Buchhandlung besuchen, Bücher kaufen und sogar lesen? Wenn ich mich in meinem eigenen Geschäft umsehe, Tag für Tag die Menschen beobachte, sie bei der Auswahl der Bücher berate, könnte ich diese Frage kurz und bündig mit einem Ja beantworten, der Vortrag, das Gespräch hier wäre beendet, und wir hätten alle einen freien Abend.

Nach Stationen bei zwei Verlagen und einer Literaturagentur in Berlin (ich habe in der ruppigen, struppigen Metropole 20 Jahre lang gearbeitet) und nach jahrzehntelangem kräftezehrendem Pendeln zwischen dem Nordosten und dem Südwesten der Republik bin ich 2014 wieder ganz nach Freiburg zurückgekehrt.

In den vielen Jahren meines bisherigen Lebens habe ich gelesen, geschrieben, zugehört, gesprochen und beobachtet.

Lesen. Ich kann lesen. Sie können lesen.

In Deutschland können mehr als 6 Millionen Menschen, etwa 12 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung, weder ausreichend lesen noch schreiben. Für die Studie mit der Bezeichnung Leo 2018 – Leben mit geringer Literalität, die diese Zahlen erfasste, wurden, das gebe ich zu bedenken, keine Menschen gefragt, die in unser Land geflüchtet sind und

erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit hier leben. Ohne voreilige Interpretation wird folglich der Anteil derjenigen, die nicht ausreichend lesen und schreiben können, höher liegen, man schätzt bei etwa 15 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung.

Wir können lesen. Was lesen wir? Bücher, Zeitungen, und sonst? Wieviel Zeit des Tages verbringen Sie durchschnittlich mit Lesen? Wie lesen wir? Und: Ist das Lesen in der Krise? Diese Frage ist so alt, wie das Lesen selbst.

Lesen heißt sehen, Buchstaben zusammensetzen, es ergeben sich Wörter, lesen heißt diese Wörter erfassen, lesen heißt also denken. Das wiederum erfordert Ruhe, Konzentration. Und Zeit. Angaben über die Zeitspanne der Konzentrationsfähigkeit des Menschen schwanken stark und sind sehr vom Einzelnen abhängig. Ein erwachsener Mensch kann sich auf eine Arbeit in der Regel zwischen vier und sechs Stunden konzentrieren, wenn er dabei sinnvoll Pausen einlegt. Bei den Angaben zur Konzentration auf das Lesen sind die Schwankungen zu den Zeitangaben sehr viel größer. Manche schaffen bis zu 12 Stunden, wenn der Lesestoff sie interessiert und fesselt. Behaupten sie. Bei schwierigen Texten in unterschiedlichen Fachbereichen ist die Zeit der konzentrierten Aufnahme kürzer. Man geht von ein bis zwei Stunden aus.

Was lesen wir, wenn wir lesen?

Bevor Sie für sich selbst oder auch mir diese Frage beantworten (ich komme später auf diesen Punkt zu sprechen) möchte ich kurz auf den Begriff der Kultur eingehen. Die „menschliche Kultur“ kann man als die Gesamtheit der geistigen, künstlerischen, gestaltenden Leistungen einer Gemeinschaft als Ausdruck menschlicher Höherentwicklung bezeichnen. Bei engerer Fassung des Kulturbegriffes als „abendländische Kultur“ kann man diese als Gesamtheit der von einer bestimmten Gemeinschaft auf einem bestimmten Gebiet während einer bestimmten Epoche geschaffenen, charakteristischen geistigen, künstlerischen, gestaltenden Leistungen charakterisieren.

Bestimmen wir folglich anhand dessen, was wir lesen, die Lesekultur? Kultur nur dann, wenn wir die großen Romane der Weltliteratur lesen? Kultur nur dann, wenn wir die traditionellen Printmedien oder Rundfunk

und Fernsehen als Informationsquelle benutzen? Oder müssen wir weiter ausgreifen und sagen:

Kultur auch dann, wenn vor allem junge Damen, weniger die Herren, junge Lesende also, Bücher aus den Bereichen Dark Romance oder Young Adult verschlingen? Wenn von mehr als 60 Prozent der gesamten Bevölkerung der Bundesrepublik Informationen (oft zweifelhaft, unvollständig, ohne Quellenangaben) aus den digitalen sozialen Medien bezogen und keine Printmedien mehr gelesen oder keine Nachrichten in Rundfunk und Fernsehen mehr gehört oder gesehen werden.

Ein kleiner Einschub:

Weitaus mehr Frauen als Männer kaufen Bücher. 44,7 Prozent der Frauen haben nach einer Konsumentenbefragung im vergangenen Jahr Bücher gekauft (laut Börsenverein des Deutschen Buchhandels). Von den Männern erwarben demnach nur 29,5 Prozent Bücher.

Hinsichtlich der Berufstätigkeit sind Teilzeitbeschäftigte die häufigsten Buchkäufer: Mehr als 43 Prozent von ihnen haben im vergangenen Jahr Bücher gekauft, bei den Vollzeitbeschäftigten waren es knapp 34 Prozent. Ansonsten steigt der Anteil der Buchkäuferinnen und -käufer nach Bildungsgrad und Einkommen.

Es gibt kritische Stimmen zu der Behauptung, mehr Frauen als Männer kauften Bücher. Man müsse hier genauer hinsehen und mehr differenzieren. Und ergänzend dazu meine Frage: Heißt kaufen auch lesen?

Beim Bücherlesen gibt es einer zweiten Befragung zufolge angeblich ähnliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern. 38 Prozent der Frauen geben an, täglich oder mehrmals die Woche zu lesen, von den Männern waren es 22 Prozent.

Die Höhe des Einkommens spielt beim Bücherlesen aber kaum eine Rolle, hier gibt es nur geringe Unterschiede. Dagegen gewinnt das Alter an Bedeutung: In der Altersgruppe 70 Jahre und älter gibt es die meisten Bücherwürmer, gefolgt von den Über-60-Jährigen und dann den Jugendlichen. Sorgen bereitet der Buchbranche dem Börsenverein

zufolge, dass nach der KIM-Studie (Kindheit-Internet-Medien) zur Mediennutzung unter den 6- bis 13-Jährigen 10 Prozent der Mädchen und 22 Prozent der Jungen nie lesen.

Insgesamt verzeichnet der Buchmarkt nach Angaben des Börsenvereins seit Jahren einen sinkenden Trend bei den Buchkäufern. Zählte der Handel im Jahr 2020 noch 28,3 Millionen Buchkäufer, waren es im vergangenen Jahr 2024 noch 24,5 Millionen.

Diese Information stammt vom August 2025 und wurde im Deutschlandfunk ausgestrahlt.

Wir im Wetzstein machen eine davon doch abweichende Erfahrung. Der Anteil der bei uns kaufenden Kund:innen teilt sich etwa hälftig in die unterschiedlichen Geschlechter auf. Und für mich eine sehr wichtige und schöne Beobachtung: Der Anteil der jungen Besucher- und Käufer:innen im Wetzstein ist in den letzten 10 bis 15 Jahren gewaltig angestiegen. Diese jungen Kund:innen fragen bewusst nach Klassikern, nach guten neuen Romanen, bitten um Beratung, mit welchen Büchern aus der Belletristik oder dem Bereich des Sachbuchs sie ins Lesen einsteigen könnten. Interessieren sich für Lyrik, fragen nach Titeln, die nicht in unserem Sortiment stehen. Fragen auch nach Titeln aus den Bereichen Dark Romance und Young Adult, die inzwischen ein großer, wichtiger Umsatzbringer im Buchhandel sind. Umsatzbringer nicht bei uns, sondern vor allem in den Kettenläden und im Online-Bereich.

Auf der Buchmesse in Frankfurt sind die Hallen mit den etablierten Verlagen wie Suhrkamp, Beck, Hanser, Rowohlt, Fischer, Diogenes, dtv u.a. nicht übermäßig besucht. Es herrscht Betrieb, aber kein Gedränge. Ganz anders ist dies bei den Verlagen, die hauptsächlich die bereits erwähnten Young Adult und Dark Romance Bücher anbieten. Inzwischen gehen immer mehr der traditionellen Verlage dazu über, solche Titel ebenfalls in ihr Programm (Imprint) aufzunehmen. Innerhalb von ein, zwei Jahren hat hier eine gewaltige Veränderung stattgefunden.

Lesekultur heute. Ich möchte Ihnen zwei Bücher, die ich mitgebracht habe, im Hinblick auf eine Art der Lesekultur von heute zeigen.

In der Mehrzahl haben die größtenteils weiblichen Autorinnen solcher Bücher einen englischen/amerikanischen Namen. Meine Nachforschungen nach deren Identität im Netz führen dabei immer wieder auch ins Leere.

Jessica S. Olson zumindest scheint eine reale Person zu sein.

(Hier mündlich: Text zum Inhalt des Buches auf der Rückseite des Buches „Spiel des Lügners“.)

Bei Autumn Woods hingegen bin ich mir nicht sicher. Mensch?

Maschine?

(Hier mündlich: Text über die Autorin, zudem die Inhaltsangabe zu „Nightshade“. Außerdem Hinweis auf die Gestaltung des Buches. Beide Bücher erscheinen im Februar 2026)

Würden wir, die wir hier versammelt sind, diese Bücher zu lesen als kultiviertes Lesen, als Lesekultur bezeichnen?

Auch, aber nicht nur wegen der schwindenden Zahl der Lesenden: ja, durchaus, warum nicht. Anhand eines weit gefassten Kulturbegriffes: ebenfalls ja, durchaus, warum nicht. Es ist allerdings erstaunlich und für mich erschreckend, welche Rollenmuster in diesen Büchern bedient werden. Immer wieder stelle ich mir die Frage: Warum ist das so?

Bestimmt haben auch Sie vom Tradwives-Trend gehört. Ist dieser nun ein Rückschritt oder die große Freiheit?

Wie immer, es gibt auch anderes. (Lese)Kultur setzt sich aus vielen farbigen, unterschiedlichen Teilen zusammen. Das müssen wir aushalten. Das können wir aushalten und gelten lassen.

Folglich hier ein weiteres, anderes Beispiel für Lesekultur heute. Saša Stanišić: „Mein Unglück beginnt damit, dass der Stromkreis als Rechteck abgebildet wird. Eine Ermutigung“. Erschienen 2025.

(Hier mündlich: Angaben zum Autor)

In diesem Band sind unterschiedliche Reden versammelt, die er in den letzten vier Jahren gehalten hat. Daraus ist ein wunderbares, unterhaltsames Buch geworden. Ich lesen Ihnen einen kurzen Abschnitt aus der Rede zum an Stanišić verliehenen Weilheimer Literaturpreis. Die Jury besteht aus Schüler:innen des Weilheimer Gymnasiums.

(Hier mündlich: Vorlesen S. 28 bis S. 29 oben und S. 60 aus der Poetikvorlesung an der Hochschule RheinMain 2020)

Das Lesen ist in der Krise. Sie erinnern sich. Dieser Satz ist so alt wie das Lesen selbst.

Auch hier wieder zwei Buchbeispiele. Roberto Simanowski: „Sprachmaschinen. Eine Philosophie der Künstlichen Intelligenz“. Im C. H. Beck Verlag erschienen. Der Kulturwissenschaftler und Medienphilosoph Simanowski bewegt sich in seinem ungemein interessanten Buch um eine Grundfrage, die er bereits bei Platon findet. Der ägyptische König Thamus lehnte das Geschenk des Gottes Theut ab, der den Menschen die Schrift bringen wollte. Thamus argumentiert, dass dann die Menschen verlernen, sich zu erinnern. McLuhan leitete daraus gut zweitausend Jahre später seine Amputationsthese ab. Nach der verliert der Mensch durch jede neue technische Möglichkeit eine seiner Fähigkeiten. Die Prothese als Gegensatz dazu wäre, jetzt von mir, dass durch jede neue technische Möglichkeit er auch eine neue Fähigkeit gewinnen könne. McLuhan war ein kanadischer Philosoph, Geisteswissenschaftler, Professor für englische Literatur, Literaturkritiker, Rhetoriker und Kommunikationstheoretiker. Seine zentrale These lautet „Das Medium ist die Botschaft“. Er starb 1980.

Weiter mit dem Buch von Simanowski. „Sprachmaschinen“. Gustav Seibt schrieb dazu in der Süddeutschen Zeitung vom 8. Oktober 2025: „Es ist schon lange die Aufgabe der Technologie, die Grenzen zwischen Mensch und Maschine aufzulösen, und die der Philosophie, sie wieder scharf zu ziehen. Derzeit herrscht wieder ziemlicher Bedarf. Künstliche Intelligenz simuliert das Denken und die Sprache so perfekt, dass die Menschen so einige ihrer ureigensten Fähigkeiten in die Computerherzen auslagern: das Entscheiden, das Verstehen. Roberto Simanowskis Buch ‚Sprachmaschinen‘, soeben erschienen, nimmt diese Entwicklung mit dem gesamten Kanon der Philosophie auseinander. Zum perfekten Zeitpunkt. Immer stärker drängt sich künstliche Intelligenz (KI) zwischen die Menschen und das Wissen, Verstehen, Denken. Chat-GPT löst Google als Tor zur digitalen Welt ab. Google wiederum reagiert darauf mit seiner eigenen KI, die nun immer öfter die erste Antwort auf unsere Frage im Netz liefert, bevor man sich für eine der vielen Quellen entscheiden kann. ...“

Denken Sie an McLuhans These, vorhin erwähnt, nach der der Mensch durch jede neue technische Möglichkeit eine seiner Fähigkeiten verliert. Nach rund vierhundert Jahren mechanischer Entwicklungen, so Seibt, ist nun diese technische Fähigkeit in den Köpfen der Menschen angekommen. Und der Mensch verlernt nicht nur das Erinnern, sondern auch das Denken.

Denn KI ist für ihn, Simanowski, keine Technik, sondern ein kulturphilosophisches, wenn nicht sogar existenzielles Ereignis.

Und noch ein Nebenweg, der mich beschäftigt, Sie vielleicht interessiert: Jensen Huang ist ein Mann für Überraschungen. Aus Nvidia, einer einst nur Computerfans bekannten Firma für Computerspiele-Hardware, hat er in mehr als 30 Jahren die derzeit wertvollste Firma der Welt gebaut, Börsenwert 4,5 Billionen Dollar. Ohne Nvidia wären die Open AIs und Anthropics dieser Welt nicht das, was sie heute sind: führende KI-Unternehmen. Während die allerdings noch kein Geld verdienen, sondern Milliarden Dollar in immer größere, verbesserte Modelle für künstliche Intelligenz stecken, saht Nvidia ab. Auch die jüngsten Quartalszahlen waren überraschend gut. Bei einem Umsatz von 57,01 Milliarden Dollar erzielte Nvidia einen Nettogewinn von 31,91 Milliarden Dollar. Die Aktie stieg nachbörslich um sechs Prozent an.

Die Technologie, bei der er mit seiner Firma klarer Marktführer ist, werde für drei Zukunftsfelder wichtig werden, argumentierte er. Software, die heute noch auf herkömmlichen Chips ausgeführt wird, etwa Simulationen, werde künftig KI-Chips nutzen. Viel erwartet sich Huang auch von neuen Entwicklungen wie den sogenannten coding assistants, das sind KI-gestützte Werkzeuge für die Software-Entwicklung. Und schließlich sieht Huang eine große Zukunft für seine Produkte, wenn sich die KI von virtuellen Anwendungen wie Chatbots hin zur physischen Welt entwickle, also bei Robotern oder autonomen Autos eingesetzt werde.

Nachhaltigkeit ist eine ganz andere Frage. Ob also die Technik der Sprachmodelle à la Chat-GPT möglichst bald zu nachhaltigen Geschäftsmodellen führt. Das ist eher zweifelhaft. Diese Sprachmodelle können zwar etwa lange Texte gut zusammenfassen, von dessen Sinn haben sie allerdings keine Ahnung, weil sie ausschließlich mit

statistischen Methoden arbeiten. Daher scheitern sie auch an vielen logischen Problemen. Und sie machen Fehler, wie viele Beispiele zeigen. An KI-Werkzeugen, die solche Probleme überwinden können, wird zwar geforscht, bis sie in die Praxis kommen, wird es aber noch dauern.

KI hat allerdings das Potenzial, Wirtschaft und Gesellschaft weltweit tiefgreifend und nachhaltig zu verändern. Ob das aber schon mit der derzeit verfügbaren Technologie der Sprachmodelle gelingen wird oder erst mit späteren Weiterentwicklungen, ist offen.

Auszüge aus Artikel in der SZ „Die KI-Blase schwillt an, aber sie platzt nicht“ vom 21. November 2025

Ich hatte Ihnen zwei Bücher vorzustellen versprochen, die sich mit dem Lesen, dem Schreiben, mit der Lesekultur im Jetzt und, ich gehe noch einen Schritt weiter, in der Zukunft beschäftigen.

Nach Roberto Simanowskis „Sprachmaschinen“ komme ich auf Christoph Engemanns „Die Zukunft des Lesens“, bei Matthes & Seitz erschienen, zu sprechen.

In Deutschlandfunk Kultur sprach Christoph Engemann über die Zukunft des Lesens in Zeiten der Mündlichkeit. Literalität und Oralität sieht er im Wettstreit, gegeneinander, nicht miteinander. Die Oralität scheint nach Engemann die Oberhand zu gewinnen. Seiner Meinung nach wird heute eher mehr gelesen als vor einiger Zeit. Stichwort ist hier Social Media. Wieviel Zeit wird in das Posten, Liken, Kommentieren gesteckt? Was also wird in Mengen gelesen?

Es sind zunehmend die kurzen Texte, die Konjunktur haben, nicht lange, Konzentration und Zeit erfordernde Formate wie Romane oder wissenschaftliche Aufsätze. In einem Seminar fragte also der Medienwissenschaftler Engemann seine Studierenden, wer denn den Vorbereitungstext für dieses Seminar gelesen habe. Es meldeten sich die üblichen zwei, drei Verdächtigen. Genervt wollte er daraufhin wissen, wer von den Studierenden überhaupt noch ein Bücherregal besäße. Es gab lediglich irritierte und verständnislose Reaktionen. Mehr als die Hälfte der Seminarteilnehmer verstand diese Frage überhaupt nicht. Diejenigen, die sich auf das Seminar vorbereitet hatten, schon.

Engemann geht in seinen Feststellungen weiter: Was die Werke betrifft, die zum Lesen Konzentration und Zeit erfordern, lassen heute viele lesen, sie delegieren die eigene Lektüre. An wen? Einerseits an die KI, die in Sekundenschnelle Zusammenfassungen liefern kann. Die andere, äußerst spannende Analyse Engemanns ist, dass wir, statt selbst zu lesen, dies an einen „neuen Typ von Vermittlern, gewissermaßen die Erben der Rezensenten und Kritiker delegieren. Diese neuen Lese-Dienstleister finden sich auf Plattformen wie YouTube oder Spotify und erklären in Videos oder Podcasts alles, was man wissen will: sei es Kants kategorischer Imperativ, Heisenbergs Unschärferelation oder Luhmanns Systemtheorie.

Podcasthörer:innen und Konsument:innen von Long-form-YouTubeVideos verlassen sich darauf, dass andere für sie lesen und die Konzentrationsleistung übernehmen. Es sind Leser:innen, die selbst lesen könnten, aber lesen lassen.“ (Christoph Engemann im Gespräch mit Deutschlandfunk Kultur am 29. August 2025)

Engemann ist kein Schwarzseher, kein Alarmist. Er geht in seinem Buch aufgeschlossen und wach den großen Veränderungen in diesem Bereich nach, die äußerst komplex und gleichzeitig widersprüchlich sind. Denken Sie an die vielen begeisterten Leser:innen der dicken Schmöcker aus dem Young Adult und Dark Romance Bereich, ein Teil der Lesekultur heute. Er ist kein Kulturpessimist, sein Buch ist eine nüchterne, profunde Kulturdiagnose, offen für die neuen Technologien, die gewaltige Verschiebungen mit sich bringen.

An diesem Abend haben wir einen kleinen Ausschnitt der Lesekultur heute betrachtet. Ich habe mich dabei hauptsächlich auf das Lesen von Büchern und die Veränderungen in diesem Bereich konzentriert. Ebenso wichtig, in Teilen beängstigend ist es, woher wir Informationen beziehen, ebenso wichtig, in Teilen beängstigend ist es, die gewaltigen Veränderungen in jenem Bereich, dem der Medien zu beobachten, sich ihrer bewusst zu werden. Das jedoch könnte zum Thema eines anderen Abends werden. Als Gespräch mit jungen Menschen, die sich hauptsächlich auf der Plattform TikTok bewegen, und mit erfahrenen Journalistinnen und Journalisten.

Lesekultur heute. Sie erinnern sich: Bei engerer Fassung des Kulturbegriffes als „abendländische Kultur“ kann man diese als Gesamtheit der von einer bestimmten Gemeinschaft auf einem bestimmten Gebiet während einer bestimmten Epoche geschaffenen, charakteristischen geistigen, künstlerischen, gestaltenden Leistungen charakterisieren.

Das gilt im Kleinen für unseren Kreis hier, das gilt für den Wetzstein, das gilt für unsere Stadt, im Größeren gilt es für unser Land, unseren Kontinent. Aber machen wir uns nichts vor: Eine Tür, eine Gesellschaft, eine Buchhandlung, eine Stadt, ein Land, einen Kontinent weiter sieht es schon ganz anders aus. Das ist keine Entmutigung, das ist eine Ermutigung!

Bleiben wir neugierig, wach, aufgeschlossen. Lesen wir. Hören wir zu, lassen wir andere Meinungen gelten, bleiben wir im Gespräch.

Saša Stanišić nennt Kunst und Kultur die Säulen der Verständigung und der Demokratie und auch die Säulen von Streit und Debatte. Raus also ins Jetzt, ins Heute. Wir dürfen das Erinnern, wir dürfen das Denken nicht verlernen. Wir haben viel zu tun.

Vielen Dank!

Es gilt das gesprochene Wort. Alle Rechte am Text: Susanne Bader

